

# Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Vertrieb und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf Sammelnummer 254-20, Schriftleitung Ulrich-von-Hütten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.), Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsrabbat), bei Postbezug 2,92 RM. einschl. 42 Rpf. Postgeböhr und 21 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 22 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

25. Jahrgang

Donnerstag, 14. Mai 1942

Nr. 133

## Schlacht bei Kertsch siegreich entschieden

Der Feind ist überrannt und vernichtet / Über 40 000 Gefangene, reiches Kriegsmaterial

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Durchbruchsschlacht auf der Landenge von Kertsch ist entschieden. Sie endete mit der Vernichtung der dort überrannten und eingeschlossenen Kräfte des Gegners. Bisher hat der Feind über 40 000 Gefangene, 197 Panzerkampfwagen, 598 Geschütze und 260 Flugzeuge verloren. Zahlloses anderes Kriegsmaterial wurde erbeutet oder vernichtet.

Die Verfolgung der geschlagenen Reste des Gegners in Richtung Kertsch wird rastlos fortgesetzt.

Im Seegebiet der Halbinsel versenkten gestern Kampffliegerkräfte vier kleine Transportschiffe und beschädigten eine größere Zahl weiterer Küstenfahrzeuge.

In Lapland verlor der Gegner bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen der deutsch-finnischen Truppen im Abschnitt von Louhi vom 24. April bis 10. Mai über 11 000 Tote.

An der Eismeerküste und im Hafen von Murmansk waren Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bei der Bekämpfung von Schiffszielen besonders erfolgreich. Sie vernichteten ein Frachtschiff von 8000 BRT. sowie ein kleines Küstenschiff und beschädigten vier große Transporter und Verbindungsfahrzeuge zum Teil so schwer, daß mit der Vernichtung weiteren Schiffsraumes gerechnet werden kann. Im Zusammenwirken der Kriegsmarine versenkten Kampfflugzeuge außerdem vor dem Nordkap ein feindliches Unterseeboot.

In Luftkämpfen über Malta schossen deutsche und italienische Jäger, die zum Schutz eigener Kampfflugzeuge eingesetzt waren, elf britische Jäger vom Muster Spitfire ab. Drei

weitere feindliche Flugzeuge wurden an der nordafrikanischen Küste zum Absturz gebracht. Bei Tagesangriffen der Luftwaffe gegen militärische Ziele an der Südküste Englands verursachten Bombenvolltreffer in Hafengebieten und Fabrikanlagen erhebliche Schäden.

Vor der niederländischen Küste und am Eingang des Kanals fanden am gestrigen Tage und in der Nacht verschiedene Gefechte zwischen deutschen Vorpostenstreitkräften und leichten britischen Seestreitkräften statt. Zwei feindliche Schnellboote wurden durch Volltreffer beschädigt. Eines unserer Boote ist gesunken.

Den im gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten erfolgreichen Angriff auf britische Zerstörer im Seegebiet südlich Kreta unternahm ein von Eichenlaubträger Hauptmann Helbig geführter Kampffliegerverband. Hauptmann Helbig versenkte selbst einen der feindlichen Zerstörer durch Bombenwurf.



Blick auf Kertsch (PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Hörter, HH.)

### So war es bei Kertsch!

Von Kriegsberichtler Gerhard Emskötter

Auf der Krim, 13. Mai. (PK.)

Dem Feind mußte diese Mainacht wie schon einige vorher erscheinen. Auf der deutschen Seite regte sich nichts, nur gelegentlich klang das gedämpfte Rollen irgendwelcher Nachschubfahrzeuge herüber. Alltäglich auch das Spiel der steigenden und fallenden Leuchtkugeln über dem Niemandsland. Kühler Meereswind strich über frühlingswarme Erde, Sterne glitzerten matt. Nein, die „Germanskis“ dachten gewiß nicht daran, etwas zu unternehmen. Müßten sie nicht zermüht und ausgeblutet sein nach den zahllosen schweren Angriffen der Kaukasus-Divisionen im Zuge der glorreichen Winteroffensive?

Wir, die wir da in jenem Bunker hundert Meter vor den bolschewistischen Vorpostenstützpunkten hockten, wußten die ungeheure Bedeutung dieser Nacht.

Und dann, als die Morgendämmerung heraufstieg, erzitterte unser Bunker, rieselten die Sandbrocken zwischen den Holzschwellen zu Boden. Die Durchbruchsschlacht auf der Halbinsel Kertsch begann.

Vorbei an einem unbedeutenden verlandeten See innerhalb der feindlichen Zone führt jener Panzergraben, um den die Bolschewisten vom Asowschen Meer im Norden bis hinunter zum Schwarzen Meer im Süden ein starkes Befestigungssystem angelegt haben. Zahllose Feldstellungen, Drahtverhaue und Minenfelder, zu denen nach dem Scheitern der Winteroffensive Timoschenkos noch eine Reihe von Großbunkern aus Beton und Stahl hinzukamen, bilden die schwer einnehmbare Verteidigungslinie des Gegners. Aber der gewaltige Feuerschlag der deutschen Artillerie erschüttert die Besatzungen hinter den MG.s und Bunkerkanonen bereits so sehr, daß die Feldgrauen wertvolle Minuten gewinnen. Im Schutze dickschwadigen Nebels räumen Sturmpioniere Gassen durch die sowjetischen Minenfelder und durchschneiden das Gewirr der Stacheldrahtverhaue. Auch unser Bataillon kommt ausgezeichnet vorwärts. Schon sind die vordersten Kompanien mit dem Ausräuchern bolschewistischer Gräben beschäftigt, da gibt es plötzlich MG.-Feuer aus der Flanke. Ein Politruk, der sich auf einem zerschossenen LKW verschanz hat und beim stürmischen Vordringen von der ersten Welle unserer Soldaten übersehen worden ist, schießt nun verzweifelt aus dem Führerhaus des Wagens. Die geballte Ladung zweier Sturmpioniere beseitigt den gefährlichen Gegner. In hartem Nahkampf nimmt unser Bataillon einen sowjetischen Graben nach dem anderen und arbeitet sich immer näher an das Haupthindernis, den Panzergraben, heran.

Nach der ersten Überraschung hat sich die feindliche Artillerie aus ihrer Bestürzung ob des deutschen Feuerüberfalls wiedergefunden. Durch wildes Sperrfeuer versuchen Dutzende von Batterien aller Kaliber Verwirrung in den

### Bomben auf Sowjet-Versorgungsschiffe

Große Erfolge unserer Flieger an der Eismeerküste und bei Murmansk

Berlin, 13. Mai

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem erfolgreichen Angriff deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge auf Schiffsziele an der Eismeerküste und im Hafen von Murmansk weiter mitteilt, erschienen die deutschen Bombenverbände völlig überraschend für die bolschewistische Abwehr über dem befohlenen Angriffsziel. Nur ein einziger bolschewistischer Jäger war gestartet und wurde zur Flucht gezwungen.

Ein Handelsschiff von 8000 BRT. wurde durch Bombentreffer auf das Heck schwer beschädigt. Ein anderes in der Nähe liegendes Frachtschiff von ebenfalls 8000 BRT. erhielt Treffer auf den Bug an Backbord und Steuerwand. Nach der Detonation der Bomben brannte das Schiff lichterloh, und ein weiteres Handelsschiff in der Größe von 4- bis 8000 BRT. erhielt Nahtreffer.

Im Hafen von Jokonga ostwärts Murmansk

auf der Halbinsel Kola erzielten deutsche Kampfflugzeuge auf zwei Frachtdampfern von je 4000 BRT. Bombentreffer. Im Abflug wurden auf den getroffenen Schiffen starke Brände beobachtet. In der Lizza-Bucht zerstörten deutsche Sturzkampfflieger eine Anlagebrücke und ein kleines Handelsschiff, drei Küstenboote von je 500 BRT. wurden beschädigt. Nach erfolgreichen Angriffen auf bolschewistische Barackenlager auf der Fischer-Halbinsel nördlich von Port-Wladimir beschädigten deutsche Kampfflugzeuge ein bolschewistisches Handelsschiff von etwa 2000 BRT.

### Elektrizitätswerk getroffen

Berlin, 13. Mai

Zu dem Vorstoß leichter deutscher Kampfflugzeuge am 12. 5. gegen die englische Südküste teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit: Die deutschen Kampfflugzeuge

griffen im Tiefflug das Elektrizitätswerk Shoreham zwischen Warthing und Brighton gegen 19 Uhr an. Die deutschen Flugzeuge lösten ihre Bomben aus niedrigster Höhe aus und trafen mehrfach die Anlagen des Elektrizitätswerkes. Ein Kesselhaus erhielt einen Volltreffer, so daß nach der Detonation der Bombe eine heftige Explosion mit hoher Stichflamme erfolgte. Zwei weitere Bomben detonierten in einer großen Werkhalle.

„Nach Berichten aus maßgebenden Londoner Kreisen hat die deutsche Offensive auf der Krim am letzten Freitag begonnen. Sie dauert also bereits drei Tage, ohne konkrete Ergebnisse gezeitigt zu haben.“

Diese Meldung verbreitete Reuter am Mittwoch, an demselben Tage also, an dem das Oberkommando der Wehrmacht in einer Sondermeldung bekanntgab, daß die Durchbruchsschlacht auf der Landenge von Kertsch entschieden ist.

### Lufttorpedos entscheidend

Tokio, 13. Mai (Ostasiendienst)

Die Tokioter Frühpresse betont, das britische Schlachtschiff der „Warspite“-Klasse sei bei den heftigen und wiederholten Angriffen der japanischen Marineflieger so schwer getroffen worden, daß es nach in Tokio vorliegenden zuverlässigen Informationen bald darauf sank. Die Auswirkungen des Angriffs der japanischen Luftflotten auf die gegnerischen Marineverbände müßten als überraschend bezeichnet werden. Noch mehr als im Falle „Repulse“ und „Prince of Wales“ habe sich hier gezeigt, welch ungeheure Schlagkraft gerade die japanische Marineflieger besitzen. Vor allem sei auf japanischer Seite die Torpedowaffe ausgebaut. Seit Ausbruch des China-Konfliktes habe die japanische Marine dem Lufttorpedo ihr besonderes Interesse zugewandt und in Theorie und Praxis diese Waffe immer weiterentwickelt. Die Seekriegführung habe durch diese Waffe ein neues Gesicht erhalten.

### DRK.-Ergebnis 20 Prozent höher

Berlin, 13. Mai

„Zum dritten Male rufe ich das deutsche Volk zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz auf. Die Erfüllung dieser Pflicht der Front gegenüber soll einen bescheidenen Ausdruck des Dankes der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft an unsere Soldaten darstellen.“ Diesem Rufe des Führers ist die Heimat in unerschütterlichem Vertrauen freudig gefolgt. Bei der am 26. April durchgeführten ersten Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz 1942 wurde ein vorläufiges Ergebnis von 42 560 664,45 RM. erzielt. Die gleiche Sammlung des vorjährigen Kriegshilfswerkes hatte ein Ergebnis von 35 638 634,99 RM. Die Zunahme beträgt somit 6 922 029,46 RM., das sind 19,42 v. H.



Vorpostenboote in grober See

Schwer und verantwortlich ist der Dienst unserer Vorpostenboote. Tagaus, tagein bei jedem Wetter liegen sie auf Position, stets bereit, sich für die Sicherheit des ihnen anvertrauten Gebietes einzusetzen. Grobe See! Aber wenn auch die Boote tanzen, sie halten ihren Kurs. (PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Hager, HH.)

NS.-Gem. ... durch Freud ... kulturell ... Litzmannstadt ... 5 Tage ... Riveis ... Clowns ... große ... Programm ... Sporthalle ... 20 Uhr. ... TUNG! ... 7. Mai, 16 Uhr ... Nachmittags ... stellung ... für die letzten ... rechtzeitig Karten, ... sehr groß. ... Kreisdiastelle ... Str. 5, Litzmann- ... Adolf-Hitler-Str. 86, ... athandlung G. u. E. ... f-Hitler-Str. 147 ... endkasse. ... miak ... Werkstatt und ... ist Salmick- ... se, seifensparen- ... jeder groben ... beit, auch beim ... on Böden und ... Holz, Stein usw. ... agt alles. ... „Kufke“ reid ... Kinder bis zum ... Tage oder 60 Mah- ... nen gedulden gut b ... die Mütter spart ... und Geld. ... hilfe ... NIVEA ... Hausarbeit greift ... die fließigen Hän- ... die an. Vor Rötung ... u. Rauheit schützt ... sie Nivea-Creme. ... Sorgfältig verrei- ... nen, denn Nivea ... ist knapp. - Sei ... vorsam damit ... NIVEA CREME ... Geldschrank ... und ... Kassetten ... Umarbeiten von ... Schlössern usw ... Nihil ... Zinke ... Bruno Zinke ... Meisterhaus- ... 16) Ruf 224-19 ... Milliarden ... ferte unser Werk ... allein in einem ... ewaltige Zahl be- ... Be Anerkennung ... erschiedenen ... papiersorten. ... kate ... papier ... abig und reitlos ... blankoplast ... Carl Blank ... schneidfabrik ... aufschuk ... blankoplast

### Wir bemerken am Rande

Die Hand im Getriebe Nach dem Sir William Dobbie, während Gouverneur von Malta, unter dem Eindruck regelmäßiger Bombardements anatoriumsrell geworden war, ist Lord Gort als sein Nachfolger auf der Insel eingetroffen. Man kann nicht leugnen, daß er für seinen neuen Posten eine gewisse Vorbildung mitbringt, er ist nämlich derselbe, mit dessen Name sich der „erfolgreiche Rückzug“ von Dänkirchen für alle Zeiten verbindet. Der King überreichte ihm damals als Auszeichnung den Bath-Orden, den er dicht neben dem Viktoriakreuz trägt, dem höchsten englischen Tapferkeitsorden, das er im Weltkrieg erhielt. Immerhin auch ein Symbol der Wandlung! Weiter kann Lord Gort für sich geltend machen, daß er als Gouverneur von Gibraltar sich an zerschlagene Schiffe gewöhnt hat, die in sein Schiffshospital täglich einliefen. Er erlebte auch den Einbruch deutscher U-Boote in die Straße von Gibraltar und konnte gewissermaßen zusehen, wie im Oktober 1941 ein britischer Zerstörer in den Fluten versank als Auktakt für die deutschen Operationen im Mittelmeer. Nun hat der Freund Hore Bellshas nach 56 Jahren eines Soldatenlebens über den Garderegimentskommandos, Direktor der militärischen Ausbildung und Leiter der Militärakademie und schließlich Abteilungsleiter im Kriegsministerium unter Bellsha einen neuen Posten erreicht, bei dem er rückzugstrategische Erfahrungen verwerten kann. Da die Achse sich auf Humor versteht, hat sie dem Lord einen heißen Empfang bereitet, denn er wurde, wie gemeldet wird, bei seinem Eintreten gelegentlich eines Luftangriffs an der Hand verletzt. Man kann das ebenfalls symbolisch nehmen. Lord Gort ist zu nahe an die Achse gekommen und mit der Hand ins Getriebe geraten. Wir würden verstehen, wenn ihn das zu peinlichen Vergleichen zwischen seinem Viktoriakreuz und dem Bath-Orden führen würde.



Bild: Dehnen-Dienst

# Der erste offensive Vorstoß erreichte sicher sein Ziel

Das Geheimnis des deutschen Erfolges / Stalin selbst als Kronzeuge einer verfehlten sowjetischen Taktik

**Draftbericht unserer Berliner Schriftleitung**  
Berlin, 14. Mai  
Einen ganzen langen Winter hindurch haben die Sowjets an den verschiedensten Abschnitten der Ostfront Angriff auf Angriff versucht und dabei Menschen und Material in geradezu selbstmörderischer Menge geopfert. Aber es gelang ihnen nicht, ihr Ziel zu erreichen. Der erste deutsche Offensivstoß auf der Halbinsel Kertsch hingegen hat binnen fünf Tagen einen Großteil gebracht und die Schlacht bereits entschieden. Die Reste des geschlagenen Gegners, der 40 000 Gefangene, Panzergeschütze und Flugzeuge verlor, werden restlos weiter verfolgt. Wieder einmal horcht die Welt staunend auf und fragt nach dem Geheimnis des deutschen Erfolges, der alle feindlichen Voraussagen Lügen gestraft hat.  
Für uns Deutsche liegen diese Gründe klar. Unsere Soldaten, denen nach Churchill der russische Winter das Rückgrat gebrochen haben sollte, während er natürlich die Kraft der Bolschewisten verstärkte, sind die alten geblieben. Es sind die Soldaten der unvergleichlichen Siege der zurückliegenden Kriegsjahre und vor allem auch der entscheidenden Waffentaten im Sommer und Herbst 1941. Es ist der alte Angriffsgeist des überlegenen deutschen Heeres, der auch bei der ersten Offensivaktion des Jahres 1942 die Sterne vom Himmel holt. Von der Führung war auch diese Durchbruchschlacht wieder gut geplant, gründlich vorbereitet und wurde in Kürze durchgeführt. Unter dieser Führung war es den deutschen und rumänischen Soldaten möglich, binnen weniger Tage wieder einen bedeutenden Sieg an ihre Fahnen zu heften.  
Für die Größe des Erfolges gibt schon die Zahl der eingebrachten Gefangenen und die

Menge der erzielten Beute ein Bild. Die entsprechenden Ziffern lassen erkennen, daß der bolschewistische Generalstab auf der Landenge von Kertsch eine beträchtliche, mit allem Kriegsmaterial gut ausgerüstete Armee unter sorgfältigsten ausgebauten, tief gestaffelten Befestigungslinien bereit gestellt hatte, um den wertvollen Besitz der Landenge zu verteidigen. Von den verbündeten deutschen und rumänischen Truppen mußte, wie die Landkarte erweist, der Durchbruch auf der schmalen Landenge zwischen dem Asowschen und Schwarzen Meer fächerförmig entwickelt werden. Das erschwerte die Aufgabe noch ganz beträchtlich, und dennoch gelang es, sie bis zur Einschließung durchzuführen. Für jeden, der sich etwas in der Geschichte der Schlachten umgesehen hat, eine ganz außerordentliche Leistung. Weder der Rückhalt durch die Schwarzmeerflotte noch der Besitz der Stützpunkte, die den Nachschub über das Meer sichern sollten, noch ihre ohne Zweifel vorhandenen gewesene zahlenmäßige Überlegenheit hat den Bolschewisten etwas genützt. Der erste deutsche Offensivstoß erreichte sein Ziel.  
Da ist es wirklich der passendste Augenblick, wenn die Londoner Agentur Exchange gerade jetzt die Aufmerksamkeit auf die Kritik lenkt, die in den Reihen der Sowjets selbst nachträglich zu der Winteroffensive laut geworden ist. Die Agentur berichtet über eine Vortragsreihe, die vor dem sowjetischen Oberkommando über die sowjetischen Winteroperationen abgehalten wurde. Hierbei wurde von den bolschewistischen Generalstäblern festgestellt, die sogenannte „zweite deutsche Winterlinie“ sei in deutscher Hand geblieben und das Offensivziel der Einnahme dieser Linie sei nicht erreicht worden. Das muß die

selbe Agentur Exchange nüchtern und trocken berichten, die während der vergangenen Monate mit zu den Lautsprechern der britisch-bolschewistischen Illusion gehörte, die stets von einem Tag zum andern die Wende des Krieges und den Vormarsch der Bolschewisten bis über die Grenze des Reiches erwartete und ankündigte. Die Exchange muß außerdem als Urteil bolschewistischer Sachverständiger feststellen: „Der deutsche Widerstand war sehr stark und die individuelle Leistung eingeschlossener Verbände verdient hingenommen zu werden.“  
Aber es kommt noch besser. Exchange berichtet weiter: „Stalin selbst führte im weiteren aus, daß zweifellos einige ernste Schwächen auf sowjetischer Seite daran lägen, daß die Truppen sich oft unnützlich aufopferten, indem sie hartnäckige Angriffsoperationen fortführten, ohne die eigenen technischen Kampfmittel genügend auszunutzen, oder nicht „beweglich“ genug seien (im geistigen Sinne), sich der deutschen Verteidigungstaktik anzupassen. Es sei nicht so sehr entscheidend, ob die eine oder andere deutsche Stellung genommen worden sei, sondern unter welchen eigenen Kosten, und die Truppen-Kommandeure müßten in diesem Sinn „technisch umgeschult“ werden.“  
Dieses Urteil Stalins scheint uns einige Anhaltspunkte dafür zu geben, unter welchen Gesichtspunkten und mit welchen Befürchtungen nicht bloß die Bolschewisten, sondern auch ihre Verbündeten den kommenden Monaten entgegenzusehen, zumal es in dem Exchange-Bericht weiter noch wörtlich heißt: „Es wäre unverantwortlich, wollte man die Stärke unterschätzen, die dem Gegner geblieben ist.“ Die ersten Illustrationen hierzu hat die Schlacht auf der Halbinsel Kertsch geliefert, und auch sie hat nicht unwesentlich zu den Aspekten beigetragen, von denen die weitere Entwicklung an der Ostfront während der warmen Monate des Jahres 1942 zu betrachten ist.

## Unsere Luftwaffe zerschlug den Gegner

183 Sowjetflugzeuge abgeschossen / Sowjets eng zusammengepreßt

**Berlin, 13. Mai**  
Zu dem großen Erfolg der deutschen und rumänischen Truppen auf der Halbinsel Kertsch werden vom Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzungen mitgeteilt:  
Der Angriff auf der Halbinsel Kertsch begann in der Frühe des 8. 5. nach planmäßiger Vorbereitung durch Artilleriefeuer und durch Fliegerangriffe. Nach einem letzten starken Feuerschlag traten die für den ersten Angriff bestimmten deutschen Kräfte gegen die stark ausgebauten, mit Tausenden von Minen gesicherten und durch einen breiten Panzergraben geschützten feindlichen Stellungen, an. Es gelang den deutschen Truppen, den völlig überraschten Gegner oft schon beim ersten Anlauf zu werfen, seine Stellungen zu durchbrechen und tief in das feindliche Hinterland vorzustoßen.  
In Fortsetzung dieses ersten Angriffserfolges drangen schnelle deutsche und rumänische Truppen in den nächsten Tagen weiter nach Osten und Norden vor und verhinderten so den Rückzug stärkerer Kampverbände des Gegners. Am 11. Mai gelang es den nach Norden vorstoßenden deutschen Kräften, die Küste des Asowschen Meeres zu erreichen und die sich im Raum um Akmonaj noch verteidigenden feindlichen Kräfte von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, während gleichzeitig deutsche und rumänische Truppen vom Westen her die eingeschlossenen feindlichen Divisionen auf engstem Raum zusammenpreßten. Die Masse der auf zwei Seiten von den deutsch-rumänischen Kräften und auf der dritten Seite vom Asowschen Meer eingeschlossenen feindlichen Truppen bot ein lohnendes Ziel für die deutsche Luftwaffe, die in den rollenden Einsätzen unbeschreibliche Vernichtung in die bolschewistischen Truppenmassen trug.

Nach Abweisung verzweifelter Ausbruchsversuche und nach Brechung des letzten feindlichen Widerstandes, der besonders immer wieder bei Akmonaj auflackerte, wurden die eingekesselten feindlichen Kampverbände vernichtet oder gefangengenommen. Die gemeldeten Gefangenen- und Beutezahlen sind ständig im Wachsen. Während sich so das Schicksal der eingeschlossenen feindlichen Divisionen vollendete, setzten andere deutsche und rumänische Verbände die rastlose Verfolgung der geschlagenen Reste des Gegners in Richtung Kertsch fort.  
Die deutsche Luftwaffe legte, nachdem sie den feindlichen Widerstand zermürbt hatte, von Beginn der Kämpfe an die Schwerpunkte ihres Einsatzes auf Verfolgung und Zerschlagung des zurückgehenden Feindes. Obwohl in den Tagen des Großkampfes das Wetter ungünstiger wurde, waren die deutschen Kampflugzeugverbände und Schlachtflieger nicht daran gehindert, dem zurückflutenden Feind schwerste Verluste zuzufügen. In Tiefangriffen auf den Rückzugsstraßen wurden zahlreiche motorisierte Fahrzeuge, auf denen die bolschewistischen Truppen nach Osten flüchteten, zerstört. Deutsche Schlachtfliegerverbände blieben dem weichenden Feind auf den Fersen und zerschlugen den feindlichen Widerstand. Deutsche Flakartillerie und Sturzkampfflugzeuge vernichteten zahlreiche Panzer und Batterien. Schiffsziele des Gegners im Seegebiet von Kertsch sowie die Bereitstellung einer Rückzugsflotte in einem Hafen des Asowschen Meeres wurden mit Bomben belegt, vernichtet oder zersprengt. Von Beginn des Großangriffs an beherrschten die deutschen Jäger den Luftraum über der Halbinsel Kertsch und schossen nach bisherigen Meldungen allein in den erbitterten Luftkämpfen 183 feindliche Flugzeuge ab.

## Indiens letzter Unabhängigkeitskampf

Ein neuer Aufruf Subhas Chandra Boses / Indiens beste Chance

**Berlin, 13. Mai**  
Der indische Freiheitsführer Subhas Chandra Bose richtete über einen ungenannten Sender an das indische Volk eine Ansprache, in der er auf den Verrat und die Heuchelei hinwies, die der Politik der britischen Regierung zugrunde liegen und die in der Reise von Sir Stafford Cripps nach Indien ihren Höhepunkt erreichten. Daß das verabschiedungswürdige Angebot von Sir Stafford Cripps bedingungslos abgelehnt worden ist, mache die Inder in allen Teilen der Welt glücklich und stolz.  
Trotz allem, führte Subhas Chandra Bose weiter aus, sollte es jedem rechtlich denkenden Inder klar sein, daß Indien in der Welt nur einen Feind besitzt, den Feind, der es seiner Freiheit beraubte und der es seit mehr als hundert Jahren ausbeutet: der britische Imperialismus.  
„Wenn sich einige meiner Landsleute von der britischen Propaganda derart verblenden ließen, daß sie Indiens wirklichen Feind vergessen und ständig von einem japanischen, deutschen oder italienischen Angriff sprechen“, fuhr Bose fort, „so kann ich Euch nur versichern, daß es der Wunsch dieser drei Mächte ist, Indien vollkommen frei und als Gestalter seines eigenen Schicksals zu sehen. Diese Mächte sind entschlossen, den britischen Imperialismus zu bekämpfen und zu vernichten.“ Es sei daher die Aufgabe der heranwachsenden Generation des indischen Volkes, in deren Hand die Zukunft des Volkes liege, die gegenwärtige internationale Krise in jeder Hinsicht auszunutzen, damit aus der Asche des britischen Weltreiches ein freies und geeintes Indien emporsteigen möge.  
„Die britischen Propagandisten, die durch ihre historische Erklärung des Ministerpräsidenten Togo, Indien den Indern beinahe zum Schweigen gebracht worden wären“, so sagte

Bose weiter, „sind jetzt wieder auf ihre alten Argumente zurückgekommen. Japan, das mit England und Amerika im Kriege steht, ist entschlossen, den anglo-amerikanischen Imperialismus im Osten auszurotten.“ Es ist höchste Zeit, daß der britische Imperialismus von der Erdoberfläche verschwindet, damit 500 Millionen Menschen sich wieder des Lebens und der Freiheit erfreuen können.  
„Seit ich das letzte Mal zu Euch sprach, konntet Ihr sehen, wie die britische Regierung unter dem Vorwand, den japanischen Einfall zu wehren, dem amerikanischen Überfall die Tür öffnete. Amerikanische Diplomaten, Geschäftsleute und Streitkräfte überfluten jetzt Indien. Wenn wir uns nicht dieser Invasion wehren, werden wir bald einer neuen Gefahr ins Auge sehen müssen. Die Herren vom Weißen Haus und von Wallstreet zwingen das britische Weltreich zur Liquidation, und die Nordamerikaner versuchen mit allen Mitteln, das britische Weltreich noch während des Krieges vollkommen unter ihre Kontrolle zu bringen.  
Da das britische Weltreich mit jedem Stundenschlag mehr und mehr auseinanderbricht und Indiens Schicksal im Ungewissen ist, will ich Euch daran erinnern, daß im Mai 1857 Indiens erster Unabhängigkeitskampf begann. 1942, also 85 Jahre später, wird Indiens letzter Unabhängigkeitskampf beginnen. Die Stunde für Indiens Befreiung hat geschlagen. Wir Inder außerhalb Indiens haben uns auf diese, die letzte Phase unseres nationalen Kampfes vorbereitet. Wir haben nicht nur für den bewaffneten Kampf gerüstet, um unser geliebtes Vaterland zu befreien, sondern wir haben auch alles getan, um die Probleme der Nachkriegs-Bauarbeit im freien Indien lösen zu können. Die Azad Hindg Sangh wird als internationale Organisation an Eurer Seite stehen, um zu kämpfen, um Indiens Freiheit zu erlangen und das freie Indien aufzubauen.“

## Krise in Kanada

**Draftmeldung unseres Sch-Berichterstatters**  
Lissabon, 14. Mai  
Kanada steht vor einer neuen politischen Krise, die durch den Rücktritt des Transportministers Cardin ausgelöst wurde. Cardin trat, wie schon berichtet, zurück, weil er gegen die vom Premierminister Mackenzie King dem Parlament zugeleitete Gesetzesvorlage war, die eine Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, auch für Verwendung außerhalb der Grenzen des Dominions, vorsieht. Die Volksabstimmung über diese Frage gab der Regierung zwar die Vollmacht zu der Gesetzesvorlage, die Minderheit aber war so groß, daß in eingeweihten Kreisen Ottawas die Meinung vertreten wurde, es sei nötig, die Gesetzesvorlage vorläufig noch auszusetzen und auf einen besseren Zeitpunkt in der Zukunft zu warten. Unter dem Druck Washingtons aber, daß unter allen Umständen eine Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Kanada verlangt, hat sich Mackenzie King nun doch entschließen müssen, das Gesetz schon in diesem Augenblick einzuführen. Dies hat die Vertreter der französisch sprechenden Provinz Quebec auf den Plan gerufen, die mit schärfster Opposition drohen

## Kriegsmaterial erbeutet

**Tokio, 13. Mai (Ostasiendienst)**  
Die japanischen Streitkräfte, deren Vormarsch auf der Burmastraße erfolgt, erbeuteten große Mengen Waffen, Munition und anderes Kriegsmaterial, das ursprünglich für Tschungking bestimmt war. Unter der zuletzt gemachten Kriegsbeute befanden sich 15 Panzer, 6 Panzerwagen, 1200 Motorfahrzeuge, 20 leichte Maschinengewehre und große Mengen gewöhnliche Gewehre, Handgranaten, Munition usw.

## Senkung der Bierpreise

**Berlin, 13. Mai**  
Nach einer im Reichsanzeiger vom 14. Mai verkündeten Anordnung, hat der Reichskommissar für die Preisbildung mit Wirkung vom 15. Mai 1942 die Preise für sämtliche Bierarten um 4 RM. je hl gesenkt. Ausgenommen von der Bierpreissenkung sind lediglich die obergärigen Biere und die gezuckerten Einfachbiere. Die Preissenkung tritt am gleichen Tage in den Gaststätten in Kraft. Für die einzelnen Gemäße sind folgende Mindestensenkungen zu errechnen: 1 l Bier 4 Rpf., 1/2 l Bier 2 Rpf., 1/3 l Bier 2 Rpf., 1/4 l Bier 2 Rpf., 1/5 l Bier 1 Rpf., 1/6 l Bier 1 Rpf., 1/8 l Bier 1 Rpf., 1/10 l Bier 1 Rpf., 1/12 l Bier 0 Rpf., 1/15 l Bier 0 Rpf.

## Der Tag in Kürze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major der Schutzpolizei Bernhard Giese, Kommandeur eines Polizeibataillons; Oberleutnant Helmut Thoma, Batterieführer in einem Artillerieregiment, und auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Eckhard Hübner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Leutnant Hübner ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.  
In Bombay kam es zu furchtbaren Zusammenstößen zwischen britischer Polizei und indischen Dockarbeitern, wobei die Inder von den Briten brutal mißhandelt, zwei getötet und 20 schwer verletzt wurden.  
Generalleutnant Alexander, der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte in Burma, gab am 12. Mai bekannt, daß das britische Hauptquartier aus Burma nach Indien verlegt worden sei.  
Der irakische Ministerpräsident Raschid Ali Al Gailani und der Großmufti von Palästina, Amin Al Hussein, sind in Begleitung mehrerer Mitglieder ihres Stabes in Berlin eingetroffen.

### Sand

Geheim



Der König ist sionsgefeschtung Michel Scherenferro

einem Anha sehen, ist sie Diplomaten, beim Papst italienischen nis besitzt, in ihre Residen; in unserem handelt, die Der Palas gewürfelte C Namen Pala Lateranvertra Papste das R Reiches alle jener diplom ihres Amtes gewissen V auf reichstei ohne daß di im mindeste über Italien stand, daß Gesandten v von nicht m von solchen, haucht haben Würden, ist fern der Va Krieg gesch rechtlich an dauert.  
Dies vorw wunderbar, d Seiner Briti scher B wischer C Marta häus müssen wir nehmen: de Miroscovic diplomatisch wenn wir n Scheinregier Beteiligungs hinaus erst Staat gezw chen, diese

Ziel

Taktik

und trocken... genen Moer... britisch... die stets... Wende des... lschewisten... wartete und... ßerdem als... ndiger festl... war sehr... eingeschlos... kommen zu

change be-... im weite... ste Schwä... lägen, daß... fern, indem... fortführen... pfmittel ge... beweglich... ch der deut... sen. Es sei... eine oder... worden... en Kosten... müßten in... t werden."

einige An-... welchen Ge-... fürchtungen... ndern auch... n Monaten... Exchange-... "Es wäre... ärkte unter... ist." Die... le Schlacht... und auch... n Aspekten... re Entwick-... warmen Mo-... ist.

Verstärkung

am 14. Mai

politischen... Transport-... le. Curdin... weil er ge-... renzie King... setzvorlage... llgemeinen... y außerhalb... rsieht. Die... je gab der... zu der Ge-... er war so... Ottawas... sei nötig... noch auszu-... eipunkt in... Druck Wa-... mständen... Wehrpflicht... renzie King... das Gesetz... einzuführen... isch spre-... Plan geru-... drohen

Verstärkung

am 13. Mai

am 14. Mai... chskommiss-... rkung vom... Bierarten... mmen von... h die ober-... nfachlere... Tage in den... en Gemäße... errechnen:... Bier 2 Rpf.,... 1/20 1 Bier... 1 Rpf., 1/20 1 Bier 0 Rpf.

Verstärkung

am 13. Mai

des Eisernen... hard Griese... Oberleutnant... Artilleriereg-... ishabers der... Ritterkreuz... ard Hübner... r. Leutnant... rückgekehrt... Zusammen-... d Indischen... Briten bru-... wner verletzt

Verstärkung

am 13. Mai

kommande-... ma, gab am... hauptquartier... sei... chid Ali Al... na, Amin Al... Mitglieder

# Santa Marta — Asyl der verkrachten Existenzen

Geheimnisse hinter der vatikanischen Mauer / Sir Osborne bummelt über den Corso / Von unserem Vertreter in Rom Hugo Webling

Rom, im Mai

Hinter der Peterskirche, mitten in dem räumlich begrenzten Staat, der vom Vatikan seinen Namen erhalten hat, erhebt sich ein vierstöckiger Palast, dem in diesem Kriege eine besondere Rolle zugefallen ist. Gemeinhin betrachtet, gleicht die in der Welt einzig dastehende Niederlassung ungefähr



Rumänen kämpfen mit

Der König und sein Marschall auf einem Divisionsgefechtsstand. Von hier aus beobachten König Michael und Marschall Antonescu durch das Scherenfernrohr die feindlichen Stellungen und Bewegungen.

einem Anhaltelager. Vom Vatikan aus gesehen, ist sie ein Asyl für obdachlos gewordene Diplomaten, und zwar für jene Spezies, die beim Papst beglaubigt ist, jedoch von der italienischen Regierung seit jeher die Erlaubnis besitzt, im Weichbilde der Siebenhügelstadt ihre Residenz aufzuschlagen. Nur daß es sich in unserem Falle um Angehörige von Staaten handelt, die Italiens Feinde sind.

Der Palast, der diese etwas bunt zusammengewürfelte Gesellschaft beherbergt, führt den Namen Palazzo di Santa Marta. Nach dem Lateranvertrag vom 11. Februar 1929 steht dem Papste das Recht zu, innerhalb seines irdischen Reiches alle bei ihm beglaubigten Häupter jener diplomatischen Vertretungen wohnen und ihres Amtes walten zu lassen, denen es unter gewissen Verhältnissen nicht möglich ist, auf reichsitalienischem Boden zu verbleiben, ohne daß diese Gastfreundschaft des Vatikans im mindesten eine feindselige Haltung gegenüber Italien darstellen würde. Auch der Umstand, daß sich unter den Botschaftern und Gesandten von Santa Marta etliche Diplomaten von nicht mehr bestehenden Staaten, nämlich von solchen, die im Kriege ihre Seele ausgehaucht haben, befinden, und zwar in Amt und Würden, ist staatsrechtlich zu erklären, insofern der Vatikan es ablehnt, die durch den Krieg geschaffenen neuen Umstände solange rechtlich anzuerkennen, als der Krieg selber dauert.

Dies vorausgeschickt, ist es also nicht verwunderlich, wenn sich neben dem Gesandten Seiner Britischen Majestät auch ein polnischer Botschafter und ein jugoslawischer Gesandter im Palast von Santa Marta häuslich niedergelassen haben. Hier müssen wir allerdings gleich etwas vorwegnehmen: der jugoslawische Gesandte Sargo Miroscovic hatte sein eigentliches Amt für die diplomatischen Beziehungen zwischen seiner, wenn wir nicht irren, in London aufgebauten Scheinregierung und dem Vatikan bestimmtes Betätigungsfeld über die vatikanische Mauer hinaus erstreckt, so daß sich der italienische Staat gezwungen sah, den Vatikan zu ersuchen, diesem gefährlichen Burschen die Pässe

zurückzustellen, was denn auch geschehen ist, worauf Sargo Miroscovic schleunigst nach London abreiste. Daß natürlich ein jugoslawischer Geschäftsträger mit einem Attaché in der Vatikanischen Stadt zurückblieb, soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Aber wir sind im Bilde. Die Diplomaten von Santa Marta sind befugt, sowohl ihre beim Vatikan beglaubigten Berufskameraden zu empfangen, als auch jene Personen des vatikanischen Staatssekretariats und des Gouvernatorats der vatikanischen Stadt, die dienstlich mit ihnen zu sprechen haben. Andere Leute werden nur vorgelassen, wenn sie vom Staatssekretariat die besondere Erlaubnis dazu erhalten haben. Wie aber, wenn diese Herrschaften Lust haben, das vatikanische Staatsgebiet zu verlassen und reichsitalienischen Boden zu betreten? Dann müssen sie dies zunächst dem Staatssekretariat melden und Tag und Stunde ihrer Ausfahrt bekanntgeben und obendrein den Zweck, den sie dabei verfolgen, mitteilen.

Sagen wir also, der Gesandte Großbritanniens, Francis d'Arcy Godolphin Osborne, macht einmal einen kleinen Spaziergang durch die siebenhügelige Stadt, die bekanntlich seit 1870 zum Königreich Italien gehört. Er zwingt sein Einglas fest ins Auge und spitzt die Ohren. Will er doch, wie wir voraussetzen wollen, einmal nach dem „Rechten“ sehen, zumal ihm der britische Nachrichtendienst allerlei Schauermärchen über die angeblich ge-

radezu katastrophale Lage Italiens erzählt hat. Zum Beispiel, daß die Italiener Hungers sterben, daß Unruhe und Aufstände ausgebrochen seien, daß die Gastwirtschaften wegen völligen Mangels an Lebensmitteln geschlossen werden mußten und wie nur die in die Welt hinausposaunten Nachrichten lauten mochten.

Sir Francis d'Arcy Godolphin Osborne bummelt über den Corso, stolziert über die pompöse Via Veneto, verliert sich schließlich in den Volksvierteln von Trastevere und dem Borgo, wo alle Wirtschaften und Kneipen nach Kirmes duften und lärmen und steht nichts als gut genährte, zufriedene Menschenkinder.

Dasselbe Bild bietet sich, wenn er Lust haben soll, desgleichen zu tun, dem polnischen Botschafter Casimir Papée oder dem jugoslawischen Geschäftsträger Monsignore Moscatello, aus welchem Umstand denn füglich geschlossen werden könnte, daß der feindliche Nachrichtendienst eigentlich in der beneidenswerten Lage ist, über die wahren Verhältnisse in Italien jederzeit unmittelbar durch berufene Augenzeugen unterrichtet zu werden. Indes, die feindliche Propaganda scheint von diesen Möglichkeiten keinen Gebrauch zu machen. Sie kümmert sich keinen Deut um die wahren Zustände in Italien. Ihr kommt es nicht darauf an, die Dinge so darzustellen, wie sie sind und von den Bewohnern des Palazzo di Santa Marta gelegentlich beobachtet werden, sondern wie sie sie haben möchte.



Ran an den feindlichen Panzer! — Eine Pionierübung, die später Ernst wird

(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Knödler, Atl., Z.)

## Das Holzfaß unter dem völlig durchlöchernten Dach

Trinkwasser fließt aus der Quelle, in der schmutzige Wäsche gewaschen wird / Ein Feldpostbrief an die L. Z.

Ein als Soldat im Osten stehender Leser der L.Z. schildert in seinem zweiten Feldpostbrief die Primitivität des sowjetischen Menschen.

So verkommen wie auf den Dörfern sind im allgemeinen die Leute in den Städten nicht. Auch sie besitzen Schönheitssinn, legen schöne Kleider an und würden gern noch schönere tragen, wenn sie solche zu kaufen bekämen. Leider war die Auswahl der Bekleidungsgegenstände in den kleinen und mittelgroßen Städten nur eine sehr geringe, und man bekam fast nie das, was man haben mochte und man sich wünschte. Da begegnete ich kurz vor Smolensk einer Studentin, die mehrere Sprachen beherrschte, u. a. auch das Deutsche radebrechte. Sie erzählte mir, daß, wenn sie ein wirklich schönes und elegantes Kleid haben wollte, sie bis nach Moskau fahren mußte. In Smolensk, der Stadt von über 150 000 Einwohnern, bekam sie ein solches nicht zu kaufen.

So verkommen und verwahrlost wie die Männer und Frauen waren, sind nun auch ihre Kinder. In Lumpen gehüllt, schmutzig und dreckig, liefen und ströchteten sie umher, im-

mer bedacht, für ihren hungrigen Magen etwas Eßbares zu suchen, zu erhandeln, zu stehlen. Fast alle waren unterernährt, bleich, abgemagert und in ihren jungen Gesichtern hatten die Angst und der Hunger deutliche Spuren gezeichnet.

Wahrlich, wenn man so unsere deutschen Buben und Mädels sieht, sauber, rein, in ordentlichen Kleidern und blankgeputzten Schuhen, dann empfindet man Freude, und ein Gefühl von Hingezogenheit zu diesem Kinde wird in einem spürbar; dort aber hätte man am liebsten wegschauen mögen, um dieses Elend, um dieses Verkommensein nicht länger mit ansehen zu brauchen. Auch Schulen gibt es im Sowjetreich nur ganz wenige. Hier und dort habe ich ja in den größeren Ortschaften solche gesehen, in abgelegenen Dörfern aber, weitab von den Städten, fehlten sie jedoch gänzlich. Dies ist auch die Ursache, daß im Sowjetreich die Zahl der Analphabeten ins Unermeßliche reicht. Von der Bauernbevölkerung können auch nur die wenigsten schrel-



Karikatur: Key/Dehnen-Dienst — Und da fragt er noch, wie sein Krieg heißen soll...

Wüßten Sie schon...  
... daß in Italien kürzlich ein Prozeß entschieden wurde, der fast 300 Jahre lang zwischen den Gemeinden Auletto und Pertosa bei Salerno um die sogenannte Engelsgrötte geführt wurde? Erstere trug jetzt den Sieg davon.  
... daß sogar für Weinbergschnecken eine Schonzeit in Gestalt eines Sammelverbots besteht, das vom 1. März bis 31. Juli eines jeden Jahres gilt?  
... daß der seit Jahrzehnten in Japan schwebende Streit, ob die horizontal geschriebenen japanischen Schriftzeichen künftig von rechts nach links oder von links nach rechts geschrieben werden sollen, jetzt zugunsten der letzteren Möglichkeit entschieden wurde?  
... daß das Jahresgehalt des großen Philosophen Kant als Professor in Königsberg nur 749 Taler, 23 Groschen und 10 Pfennige betrug, wobei die dem Gelehrten zustehenden 44 Scheffel Korn und fünf Achtel Holz schon eingerechnet waren?  
... daß es heute in Deutschland nicht weniger als 15 000 Orte gibt, die im Fremdenverkehr ihre hauptsächlichste Existenzmöglichkeit erblicken?  
... daß der höchste Berg Großdeutschlands heute nicht mehr die Zugspitze, sondern der Großglockner im Salzburger Land mit 3798 Meter Höhe über dem Meeresspiegel ist?

### Wann blüht die Eiche zuerst?

Wann ein junger Eichbaum zum ersten Male Blüten ansetzt, ist von der Umgebung abhängig, in der er aufwächst. So hat man beobachtet, daß eine Eiche, die in einem Walde mit anderen Bäumen zusammen wächst, erst mit achtzig Jahren zur Blüte kommt. Dagegen blüht ein Eichbaum, der allein steht und sich nach allen Seiten frei entwickeln kann, oftmals schon nach vierzig Jahren.

## Ein trostloses Leben zwischen Armut und Schmutz

Die Bevölkerung ist im allgemeinen aus sich selbst heraus etwas träge und faul. Einen großen Einfluß auf diese seine Charaktereigenschaft bewirkt das scharfe Kontinentalklima, durch das sie gewissermaßen zu Saisonarbeitern werden. Wochen schwerster Arbeit und schärfster Körperanstrengung wechseln mit einer Zeit träger Untätigkeit, mit einer Zeit des Wartens und des Harrens. Für zähes systematisches Schaffen haben sie also infolge des Klimas nur wenig Zeit übrig; sie arbeiten gewöhnlich nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist, und der Zwang es unwiderruflich fordert. Wenn z. B. ein Haus Schäden aufweist und es durch das Dach in eine Ecke hineinregnet, dann stellt man unter das offene Loch ein Holzfaß und hält sich in der anderen Ecke auf. Erst wenn das Dach ganz über dem Kopf einzufallen droht und die Kälte gar zu arg zusetzt, entschließt man sich, den Schaden zu beheben und auszubessern. Ich habe im Sowjetreich Dörfer angetroffen, wo es z. B. überhaupt keine Brunnen gab. Nach langem Suchen nach einer Wasserstelle entdeckte man ja dann später oftmals einen halben, oftmals einen ganzen Kilometer seitwärts des Dorfes eine Quelle, dessen Wasser in einen schmutzigen Graben oder Teich abfloß. Aus dieser Quelle schöpften die Dorfbewohner das Wasser zum Trinken, an dieser Quelle aber auch wuschen und klopfen sie ihre Wäsche.

Unter solchen Lebensumständen bringt nun der Bauer sein Leben zu. Und wir, die das sehen, fragen uns unwillkürlich: Fühlen diese Leute sich denn glücklich? — Vielleicht, denn sie kennen ja nicht die Schönheiten und Bequemlichkeiten des Lebens, haben ja noch kein anderes, leichteres, besseres Leben geführt und von den Freuden der Welt so wenig, ja fast gar nichts gesehen und genossen. Sie wuchsen zwischen der Armut und dem Schmutz auf, ohne Möglichkeit und Gelegenheit zu haben, sich jemals zu verbessern, jemals aus diesem Schmutz herauszukommen. Die Stadt war ihnen zu weit, Geld zu Reisen und Vergnügungen hatten sie auch keines, und das Nötigste, was sie zum Lebensunterhalt brauchten, brachten ihnen jüdische Krämer.

Dieser Leute Lebensniveau zu heben, ihnen das Leben begehrenswert zu machen und sie auf eine höhere Zivilisations- und Kulturstufe zu bringen, wäre die Aufgabe der kommunistischen Führer gewesen. Jedoch daran hatten diese offenbar gar nicht gedacht und es auch nicht getan, sei es aus Fahrlässigkeit oder eigener Unfähigkeit, sei es aber auch mit offener Absicht. Ihrerseits betrachtet, waren die Menschen nur als Arbeitstiere, als Maschinen da, die restlos ausgenutzt wurden, die so lange arbeiten mußten, bis ihre Kräfte gänzlich erschöpft und sie vor Müdigkeit und Mattigkeit zusammenbrachen.  
(Ein weiterer Artikel folgt)



Tauwetter im Osten

Eine Reitergruppe passiert eine vom Schneewasser aufgewelchte Straße. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Koll, HH., Z.)



Unser Wacholder steht unter Naturschutz / Jeder Wanderer nehme sich seiner an!

Neue Heimat im Osten

Nun grünt's und blüht's am schönen Rhein, das ist ein groß Verschwenden. Es schenkt aus seinem lichten Schrein der Lenz mit vollen Händen.

Hier in des Ostens milder Glut ist karger er an Gaben. Was lang im Schatten hat geruht, muß stärkere Sonne haben.

Und doch — auch dies ist deutsches Land, will Heimat uns nun werden. Schon hüten wir's, ein köstlich Pfand, mit liebenden Gebärden.

Schon tragen wir's im Herzen tief, auf daß es sich erneue. Du Land, das bildend uns beriet, wir halten dir die Treue!

Geo Fritz Gropp

Dank für raftlofen Einfaß

In einer feierlichen Kundgebung wurden 28 Männer und Frauen der Ortsgruppe Rade-gast, die der Partei und ihren Gliederungen seit deren Gründung in steter Einsatzberei-tschafft gedient haben, in die Partei aufgenom-men. Der Ortsgruppenleiter unterstrich in sei-ner Ansprache die große Arbeitsfreude und das ernste Verantwortungsgefühl, die er stets bei seinen Mitarbeitern fand, und forderte die neuen Parteigenossen auf, nun mit verstärktem Eifer ihren Aufgaben im Dienste der Volksgemeinschaft nachzugehen.

Aus der Verwaltungskademie. Am heuti-gen Donnerstagabend finden in der Verwal-tungskademie keinerlei Vorlesungen statt.

Beginn der Baumbüte. Ein altes Sprichwort sagt: Die Natur holt alles auf. Das bewahrheitet sich auch nach diesem lang anhaltenden Winter. Seit einigen Tagen sprießt und sproßt es mächtig in allen Gärten und auf Wiesen und Feldern. Den seit zwei Wochen blühenden Stachel- und Johannisbeersträuchern werden sich bald die Himbeeren und Erdbeeren anschließen. Dem aufmerksamen Naturfreund dürfte es nicht entgangen sein, daß mancherorts schon die Pfirsiche, Frühlirschen und Frühbirnen usw. ihre ersten Blüten zeigen.

Ein Julian-Will-Gedenkbuch. Zum Anden-ken an den am 19. Oktober 1941 gestorbenen Heimatdichter Julian Will wird Adolf Eichler ein Gedenkbuch mit Erinnerungen hiesiger Persönlichkeiten an den Schöpfer des „Liedes der Auslandsdeutschen“ herausgeben.

Erstaufführung. Am kommenden Sonntag bringen die Städtischen Bühnen im Theater in der Moltkestraße wieder eine Operettenerstaufführung, und zwar „Ännchen von Tharau“ von Heinrich Strecker unter der Spielleitung von Ino Wimmer und musikalischen Leitung von Heinz Hoffmann. Die Choreinstudierung besorgte Erich Gottschalk. Das Bühnenbild schuf Wilhelm Terboven, die Kostüme Ellen-Carola Carstens.

Verbesserung der Gehsteige. In vielen Straßen unserer Stadt ist man zur Zeit dabei, die Einsenkungen der Fußgängersteige zu beseiti-gen. Aber auch die Rinnsteine vergißt man dabei nicht. An der unteren Adolf-Hitler-Straße ist man auch zu Rohrleitungsarbeiten geschritten.

Für das DRK. Die 1. und 2. Hauptschule für Mädchen, übergab dem Deutschen Roten Kreuz 436,50 RM. für das Kriegshilfs-werk. 36,— RM. waren bei dem Elternabend der Klasse 1 b eingegangen, 160,— RM. bzw. 240,50 RM. hatten Schüler und Lehrer anlässlich des Geburtstages des Direktors gesammelt.

Wir verdunkeln von 21.35 bis 4.15 Uhr

Einer unserer eigenar-tigsten Sträucher ist der Wacholder. Wenn wir ihn fast schwarz auf dem Rücken einer blendend-weißen Sanddüne ragen sehen, so sind wir ver-sucht anzunehmen, ein durch ein Wunder auf uns gekommenes Recken aus Urwäldzeiten zu er-blicken. Es ist fast etwas Mystisches um ihn. Der Zauber alter Sagen und Märchen umwittert ihn. Mein Mutter, der mich schlacht, / Mein Vater der mich aß, / Mein Schwester der Marli-nchen / Sucht alle meine Benichen, / Bindet sie in ein seiden Tuch, / Legt's unter den Machandel-baum...



Wacholder auf der Düne von Rosenow zwischen Zgierz und Osorkow. (Aufnahme: B. v. Hedenström)

Mein Mutter, der mich schlacht, / Mein Vater der mich aß, / Mein Schwester der Marli-nchen / Sucht alle meine Benichen, / Bindet sie in ein seiden Tuch, / Legt's unter den Machandel-baum...

Nur um ein Geringes kleiner sind die Wacholder, die mancherorts bei Litzmannstadt nackten Sanddünen ungewöhnlichen Reiz verleihen. Aber Jahr um Jahr wird ihre Zahl ge-ringer. Menschliche Habgier, mitunter aber auch nur Unverständnis, haben dem eigenartigen Strauch das Todesurteil gesprochen.

Wenn der Strauch früher ausgerottet wurde, so nahm das nicht weiter Wunder: die Polen kannten kein Naturschutzgesetz. Heute liegen die Dinge jedoch anders. Die Naturschutzver-ordnung vom 18. März 1936, die auch im War-theland verpflichtet, stellt den Wacholder aus-drücklich unter Naturschutz. Es ist verboten, Wacholder abzuschneiden, um ihn gewerblich zu verwerten. Wer gegen das Verbot verstößt, macht sich strafbar.

Einmal — es ist noch gar nicht einmal so lange her — wuchsen in unserer Gegend Wa-cholder b ä u m e, deren Stämme Schenkeldicke erreichten. Diese Recken wurden gefällt. Heute findet man fast nur noch Wacholdersträucher,



Ein etwa sieben Meter hoher Wacholder auf einem Sandfeld bei Puszkowa Gora. (Aufnahme: Dr. Erhard Patzer †)

aber auch diese werden eines Tages der Säge angehören, wenn nichts dafür getan wird, daß der Wacholder tatsächlich geschützt wird, d. h., daß das Naturschutzgesetz bei uns nicht bloß auf dem Papier besteht. A. K.

Adolf-Eichler-Straße. Die Straße Eisernes Tor wurde bekanntlich in Adolf-Eichler-Straße umbenannt. Jetzt wurden die neuen Straßennamens-tafeln in der genannten Straße ange-bracht.

L. Z.-Sport vom Tage

Fortgang der Deutschen Fußballmeisterschaft

Ordnungspolizei Litzmannstadt in Königsberg / Das Pokalsystem hat sich bewährt

Nach den am letzten Sonntag abgewickelten neun Spielen der ersten Vorrunde wird die Deutsche Fußballmeisterschaft am Pfingstsonntag mit weite-rem acht Treffen der zweiten Vorrunde fortgesetzt. Es ist für den 24. Mai folgender Spielplan auf-gestellt worden. Vienna Wien — Germania Königs-hütte (Schiedsrichter: Daben, Tepitz), VfB Kö-nigsberg — Ordnungspolizei Litz-mannstadt (Schiedsrichter: Schuster, Danzig), FC Schalke 04 — FC Kaiserslautern (Schieds-richter: Trompeter, Köln), Werder Bremen oder SV. Hamburg 07 — TSV Eimsbüttel (Schiedsrichter: Kor-mannshaus, Bad Oynhausen), SC. Planitz — Sport-vereingung 02 Breslau (Schiedsrichter: Schleitner, Berlin), SV. Dessau 05 — Blau-Weiß Berlin (Schieds-richter: Schulz, Dresden), Kickers Offenbach — VfL 99 Köln (Schiedsrichter: Scheuer, Straßburg), Sportgemeinschaft 44 Straßburg — FC. Schwein-lurt 05 (Schiedsrichter: Multer, Landau).

Das Wiederholungsspiel zwischen Werder Bremen und SV. Hamburg, die sich am Sonntag 1:1 unent-schieden trennten, wird am Sonntag, 17. Mai, in der Weserkampfbahn veranstaltet. Schiedsrichter Pätow, Hamburg.

Bereits der erste Endspiehtag der Deutschen Fuß-ballmeisterschaft hat gezeigt, daß die gewählte Po-kalform eine durchaus glückliche Lösung war. Die aus den bekannten Gründen bedingte schnellere Ab-wicklung hat eine noch stärkere Anteilnahme er-weckt. Das Ausscheiden der Verlierer macht die Spiele noch reizvoller und kampfreicher. Unter den acht Mannschaften, die bereits in der Vorrunde aus dem Meisterschaftsrennen geworfen wurden, befin-den sich so starke Mannschaften wie die Stuttgarter Kickers und der SV. Waldhof, denen man vorher ein längeres Verweilen in der Endrunde zuge-traut hätte. Noch 16 Mannschaften marschieren am Pfingstsonntag in dem großen Kampf um die Vik-toria auf. Alle hegen sie die Hoffnung, die für den 7. Juni angesetzte Zwischenrunde zu erreichen, aber nur acht Mannschaften werden in den vier Spielen noch dabei sein. Hoffen wir, daß es die tüchtigsten Einheiten sein werden, die sich auf Grund ihrer besseren Leistung durchsetzen.

Puncec in Ungarn Nationalmannschaft

Mit einer nicht geringen Überraschung wartet der ungarische Tennisverband im Rompokamp gegen

Neue Inspektoren

An der Gemeindeverwaltungs- und Spar-kassenschule Wartheland — Schulort Litzmann-stadt — fand am 12. und 13. Mai die Prüfung des fünften Inspektor-Kurzlehrgangs unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Mittendorf (Schrimm) und unter Mitwirkung des Bürger-meisters Dr. Eifrig (Zgierz), des Oberverwal-tungsrats Schmidt (Litzmannstadt), des Stadt-amtmanns Riemann (Posen) sowie des Stude-nenleiters Dr. Remme (Posen) statt.

Von 27 Teilnehmern bestanden 26 die Prü-fung, und zwar: mit dem Prädikat „gut“ Lack-mann, Oberbürgermeister Litzmannstadt, mit dem Prädikat „voll befriedigend“ Geyer, Ober-bürgermeister Litzmannstadt, Päschrke, Amts-kommissar Seenbrück, Conrad, Bürgermeister Warthbrücken, mit dem Prädikat „ausreichend“ Müller, Schweigert, beide Oberbürgermeister Litzmannstadt, Blut, Jahn, beide Oberbürger-meister Hohensalza, Bränlich, Landrat Leslau, Fischer, Amtskommissar Wittingen, Funke, Landrat Schieratz, Gorek, Amtskommissar Karls-hausen, Grefe, Landrat Ostrowo, Gust, Landrat Kolmar, Lickfeldt, Bürgermeister Warth-brücken, May, Amtskommissar Lubranek, Meier, Oberbürgermeister Leslau, Meisner, Land-rat Konin, Müller, Landrat Gostingen, Naruhn, Amtskommissar Moosburg, Pankarz, Bürger-meister Mogilno, Reinicke, Bürgermeister Ostrowo, Stolz, Oberbürgermeister Gnesen, Ueberle, Bürgermeister Ostrowo, Wagner, Landrat Lask, Weigt, Bürgermeister Samter.

Eine weitere Inspektorenprüfung findet heute unter dem Vorsitz des Oberbürgermei-sters Ventzki statt.

Hier spricht die NSDAP.

Ortsgruppen: Hinderburg. Freitag 19 Uhr Dienstbespre-chung aller Pol. Leiter. Schlesing. Freitag 20 Uhr Dienst-appell der Pol. Leiter. Effingshausen. Freitag 20 Uhr Dienst-besprechung für alle Pol. Leiter und Mitarbeiter aus DAF, NSV. und DFW. Rade-gast. Di. Frauenwerk. Gemeinschafts-abend Donnerstag um 19.30 Uhr. Roter Ring. Freitag 20 Uhr Stabsbesprechung am Og.-Heim. — Di. Frauenwerk. Don-nerstag 18 Uhr Gemeinschaftsabend am Og.-Heim.

Hilfer-Jugend, Bann 663. Meisterschaft für Banmeister-schaft im Tennis (Einzel und Doppel) 18. Mai in der Dienststelle.

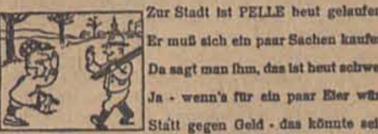
Sportfest in Leslau

Der Auf dem Sportplatz in Leslau herrschte am Son-n-tag Hochbetrieb. Hintereinander wurden drei Handballspiele ausgetragen, die recht abwechslungs-reichen Sport boten. Im Spiel der Reichsbahn Thora gegen die Reichsbahn Leslau zeigte Leslau strecken-weise besseren Aufbau und stärkere Durchschlags-kraft, was auch in der zeitweisen Führung mit 4:0 zum Ausdruck kam. Thora bewies aber das bessere Stehvermögen, zog gleich und ging mit weiteren vier Toren in Vorsprung, die Leslau erst im End-spielt bis auf zwei wieder aufholte. Im Endergebnis siegte Thora gegen Leslau mit 8:6.

In dem Treffen zwischen der HJ. Bann Leslau und Bann Kutno zeigten die körperlich überlegenen Leslauer auch eine gefällige Spielweise, gegen die aufzukommen Kutno nicht möglich war. In regel-mäßigen Abständen lief Tor auf Tor, und am Ende hatte Leslau einen glatten 12:2-Sieg herausgespielt. Der in dieser Höhe auch in Ordnung geht. Im dritten Spiel der Frauenabteilung der Postsportgemeinschaft gegen den BDM. Leslau wurde auf beiden Seiten mit vollem Einsatz um den Sieg gekämpft. Die Post hatte etwas mehr vom Spiel und führte bis zur Halb-zeit mit 1:0. Nach Halbzeit hielt die kleine Über-legenheit der Post an, was auch in dem erzielten Endergebnis von 3:1 zum Ausdruck kommt. Beson-ders gut zeigte sich bei der Post die Mittelstürmerin.

Lesl, was Euch zu sagen hat PELLE der Versorgungsrat!

PELLE macht's knist mit der Ruh! Doch-wo's sein muß, packt er zu!



Zur Stadt ist PELLE heut gelaufen! Er muß sich ein paar Sachen kaufen. Da sagt man ihm, das ist heut schwer. Ja - wenn's für ein paar Eier wär - Statt gegen Geld - das könnte sein.

„Eintauschen - gern! Verkaufen - nein!“ „Aha! denkt PELLE: „Auch ein Kauf! Da reagiert er auer drauf. Er sagt ganz harmlos: „Gut - dann morgen! Und denkt: „Dir werd ich es besorgen! Du wirst bedient, wie's Dir gebührt!“

„Solch Schieber - der wird abserviert.“

„Tauschhandel, Schleichhandel, Wucher, Preisüberbietung und Bestechung werden bestraft!“

Konzert mit Werken von HJ. Komponisten

Oberbürgermeister Ventzki begrüßte Teilnehmerinnen des Reichsmusikschulungslagers

Mit einem Festkonzert wurde am vergan-genen Dienstag das Reichsschulungslager für die Musikreferentinnen eröffnet. Im Namen der Stadt begrüßte Oberbürgermeister Ventzki die Teilnehmerinnen und ließ sie in den Mau-ern Litzmannstadts willkommen; denn wer ver-möchte eine bessere Verbindung zwischen uns und dem Altreich herzustellen, als eben die Jugend, die auch den Geist dieser Stadt — als Geist einer jungen Stadt — besser begreifen wird, als anderswer. Wir dürfen wohl anneh-men, daß die Teilnehmerinnen des Lehrganges nicht nur auf Anordnung der Reichsjugendfüh-rung hierhergekommen sind, sondern daß sie auch gern kamen, da unsere Musikschule sich eines über die Grenzen des Gau's reichen-den Rufes erfreut. Diese Schule möge, sagte er, nicht ein trockenes Pädagogium werden, sondern immer eine Pflegestätte junger Kunst und junger Begabungen bleiben, die mitschöp-ferisch, am kulturellen Aufbau nicht nur un-serer Stadt, sondern unseres ganzen Vater-landes teilnimmt. Auf der anderen Seite aber sind wir uns jeden Augenblick darüber im Klaren, daß wir hier unsere Aufgaben nur dann lösen können, wenn das große Reich mit all seiner militärischen, wirtschaftlichen und kul-turellen Macht hinter unserer Arbeit steht.

ter Unterhaltungsmusik und anspruchsvoller Konzertmusik ungefähr gleichweit entfernt ist. Bei Musikveranstaltungen der Jugend, in Feiern und Gedenkstunden haben sich die Komposi-tionen von Spitta, Bregens und Riethmüller viel-fach bewährt. Was die technischen Schwierig-keiten und die Besetzung anbetrifft (bei Spitta: ein Streichorchester, zu dem — in Bregens „Maykonzert“ außer dem Klavier noch eine Flöte und zwei Oboen und bei Riethmüller ein größeres Bläserensemble hinzutreten), so ent-sprechen diese der Leistungsfähigkeit eines besseren Bannorchesters. Wie weit allerdings die Übertragung in den Konzertsaal dieser Mu-sik zuträglich ist und ob sie einem unvorbe-reiteten Publikum sowie einem Sinfonieorche-ster zugemutet werden kann, ist eine andere Frage. Im ersten Teil des Programms hatten Dirigent und Orchester weniger zu gestalten, als auf sauberes Zusammenspiel zu achten und die melodische Linie nachzuzeichnen. Die Soli-stin Frieda Kindischer Traenczner (Kla-vier) entledigte sich ihrer Aufgabe gut und im Geist und Stil des Komponisten.

Der zweite Teil brachte Gerd Benois's 1. (Ri-gaer) Sinfonie in F. Es ist selbstverständlich, daß wir an ein Werk, das sich in seinem Titel als „Sinfonie“ bekennt, andere Maßstäbe an-legen und mit anderen Erwartungen und An-forderungen herantreten, als an die Komposi-tionen des ersten Teils. Und in der Tat war Benois's Sinfonie das Erlebnis des Abends, was das Publikum durch ungewöhnlich star-ken Beifall bekräftigte. Das Werk — in der Be-setzung für großes Orchester geschrieben —

ist viersätzig und lehnt sich, bei aller Freiheit im einzelnen, an die Form der klassisch-roman-tischen Sinfonie an. Insbesondere die Sätze I und III haben echten sinfonischen Charakter und entsprechen durchaus dem, was man von einer Sinfonie erwartet. Im großen Stil konzipiert, mit guten Themen ausgestattet, führen sie nach großen Steigerungen zu dramatischen Höhepunkten, die ihre Wirkung nicht verfehlen. Der Satz „Langsam“, der die Stelle des alten Adagios in der Sinfonie einnimmt, ist vielleicht als der gelungenste zu bezeichnen. Bruckner klingt an und ganz von fern Tri-stanklänge — und doch spricht er eine ganz eigene, ergreifende Sprache. Dramatisch bewegt und abwechslungsreich geben sich die beiden Ecksätze. Die Coda ist eine großangelegte Reminiszenz, in der die Themen der voraus-gehenden Sätze nochmals verarbeitet werden und überraschend neue Detonungen erfahren, (so entsteht z. B. aus dem Thema des zweiten Satzes eine schöne Sarabande). Der natürli-cher und edlere Effekt wäre es gewesen, die beiden Außensätze jeweils unmittelbar nach der großen Steigerung schließen zu lassen — ohne nochmalige kurze Scheinreprise. Von etwas zu leichtem „spezifischem Gewicht ist — wenn man das Werk als Ganzes überblickt — der Satz „Tanz“, der durch die allzulaute Schellentrom-mel eine unnötig volkstümliche Note erhielt. Das ganze Werk ist sehr gut und wirkungsvoll instrumentiert, die Behandlung der Blechbläser beinahe virtuos zu nennen, was um so erstaun-licher ist, wenn man erfährt, daß diese Sinfonie das erste größere Orchesterwerk des Komponi-sten ist. Im ganzen: ein Werk, das von Bega-bung, Einfühlung und Können getragen ist, das an sich schon eine beachtliche Leistung darstellt und — noch mehr verspricht. Dr. H. Flechtner

Es lag nahe, für dieses Konzert Werke von Komponisten auszuwählen, die selbst aus der Musikbewegung der Hitler-Jugend hervorgegan-gen sind. Diese Werke sind aus dem Bestre-ben erwachsen, eine Musik zu schaffen, die klar und übersichtlich im formalen Aufbau und von einfacher melodischer Haltung, von seich-





